

Dirk Ziesing

S. Trenelle

agenda

Dirk Ziesing

S. Trenelle

Ein Franzose in Deutschland

Geschichte der Königlich Preußischen Gewehrfabrik in Saarn



agenda Verlag
Münster
2019

Gedruckt mit Unterstützung
des Landschaftsverbandes Rheinland



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel.: +49(0)251-799610
www.agenda.de, info@agenda.de

Druck & Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-648-4

Inhalt

Inhalt	5
Vorwort.....	9
Die staatlichen Gewehrfabriken in Lüttich und Essen.....	10
Guillaume Pelletier und sein Weg von Versailles über Lüttich nach Essen.....	10
Die Entstehung der Walzwerke für Eisenblech	17
Pelletier und Sohn in Lüttich	22
Samuel Trenelle	26
Trenelles Abstammung väterlicherseits	26
Die mütterliche Linie.....	28
Die frühen Jahre in Paris.....	29
Trenelles Geschwister.....	31
Moÿse Trenelle.....	31
Trenelles Schwager Jacob Benjamin.....	45
Trenelles Schwager Moÿse Gaudechaud-Trenelle.....	62
Charlotte Trenelle, ihre Tochter Therese und ihr Enkel Eduard	63
Trenelles Weg nach Deutschland.....	67
Als Hospitalangestellter in Erfurt	70
Am königlichen Hof in Kassel	72
Das Geschäft mit der Militärversorgung.....	75
Die Bedeutung der Hofjuden.....	75
Unternehmer für Militärbetten.....	75
Die Geschäftsverbindung zwischen Benjamin und den Brüdern Dalmbert	78
Magdeburg.....	80
Probleme zwischen Hannover und Magdeburg.....	80

Die Versorgung in Braunschweig.....	84
Die Versorgung in Kassel.....	85
Aktivitäten im Königreich Sachsen	87
Isaac Bonte.....	88
Bemühungen zum Ausgleich der Verlustgeschäfte.....	89
Napoleons Russlandfeldzug	93
Trenelles Stellung im Königreich Westphalen	98
Das Ende der Napoleonischen Ära und des Königreichs Westphalen.....	100
Waffen aus Lüttich für Blüchers Armee	107
Preußen in Frankreich – Das Arsenal in La Fère.....	110
Trenelle als Unternehmer	119
Der Aufbau der Gewehrfabrik.....	119
Die Gewehr-Revisions-Kommission in Saarn.....	124
Die Gewehrfabrik in ihrem geografischen und sozialen Umfeld.....	128
Das Produktionsspektrum der Gewehrfabrik	131
Gewehre für das Herzogtum Nassau	140
Das Ende der Saarner Gewehrfabrik.....	142
Das Personal der Gewehrfabriken in Saarn und Erfurt....	144
Trenelles Aktivitäten an der Ruhr	160
Der Lebensabend in Düsseldorf.....	173
Die Familie von Woringen.....	177
Herkunft.....	177
Otto von Woringen.....	178
Ferdinand von Woringen	179
Franz von Woringen.....	180

Elisa und Rosa von Woringen.....	181
Sophie Trenelle und Anton von Woringen.....	183
Trenelles Nachkommen	188
Das Schicksal der Tochter Sophie und ihres Gatten.....	188
Marie von Woringen	193
Cäcilie von Woringen	195
Anna von Woringen	197
Leo von Woringen.....	197
Quellen.....	200
Personenregister.....	203

Vorwort

Obwohl sich mindestens seit 1905 verschiedene Autoren mit der Person des ersten Betreibers der Königlich Preussischen Gewehrfabrik in Mülheim-Saarn auseinandergesetzt haben, bestand lange Ungewissheit über seine Herkunft ebenso wie über seinen Verbleib nach dem Abschied von der Gewehrfabrik.

Außer dem Familiennamen Trenelle war bisher recht wenig über ihn bekannt, und selbst der Vorname, in der Regel abgekürzt zu „S.“, ist nicht unbedingt eindeutig.

Er wurde oftmals fälschlicherweise für einen aus Lüttich stammenden Waffenfabrikanten gehalten; ein belgischer Autor warf sogar die Frage auf, ob die von einem Lütticher im Rheinland gegründete Gewehrfabrik entscheidend für den Ausgang der Schlacht bei Waterloo war.

Trenelle wird sicher zeitweilig in Lüttich gewesen sein; schließlich rekrutierte er dort auch Arbeiter für seine Fabrik und begleitete vielleicht den Transport von Gerätschaften und Material zur Waffenherstellung nach Saarn, aber ein Belgier war er nachweislich nicht.

Bei den Recherchen zur Familie Trenelle und deren Zeitgenossen traten einige erschwerende Umstände auf. Einerseits fiel ein großer Teil der in Paris vorhandenen Zivilstandsakten während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 einem Brand zum Opfer. Andererseits wurden sowohl das Preussische Kriegsarchiv als auch das Archiv der Stadt Kassel 1945 nahezu vollständig vernichtet. Und schließlich gab es in mehreren Fällen und in unterschiedlichen Quellen widersprüchliche und teilweise fehlerhafte Zuordnungen von Vornamen und Geburtsdaten, so dass oft zunächst eine falsche Spur verfolgt wurde. Dank der Unterstützung vieler amtlicher und privater Archivare, Genealogen und Heimatforscher war es aber schließlich möglich, eine weitgehend geschlossene Dokumentation anzulegen.

Die staatlichen Gewehrfabriken in Lüttich und Essen

Guillaume Pelletier und sein Weg von Versailles über Lüttich nach Essen

Der Gewehrfabrik in Saarn, bei Mülheim an der Ruhr, war in der Napoleonischen Ära eine ähnliche Einrichtung im benachbarten Essen vorausgegangen. Dort wurde sie von den Franzosen Pelletier und Pieul geführt.

Die Schicksale Pelletiers und Trenelles verliefen ein Stück weit parallel und wurden deshalb in der Literatur oftmals vermischt, so dass an dieser Stelle zunächst der Lebensweg Pelletiers dargelegt werden soll.

Guillaume Pelletier kam am 4. April 1774 in Goupillières, einem Ort westlich von Versailles, als jüngstes von zehn Kindern zur Welt. Im Alter von fünfzehn Jahren begann er zunächst eine Schlosserlehre, aber schon 1793, nur vier Jahre später, wurde er als Büchsenmacher Werkstattleiter in der Waffenmanufaktur in Versailles¹.

Bereits 1789 hatte Pelletier eine Verriegelung für Tüllen- oder Dillenbajonette entwickelt, bei welcher die Klemmfeder an der Bajonethülse angebracht ist. Dieses Prinzip kam speziell bei doppelläufigen Jagdwaffen zur Anwendung, aber auch noch 1850 bei einem derartigen Gewehr für die korsischen Voltigeure².

¹ Die „*Manufacture d'armes de Versailles*“ ging im Februar 1794 aus einer im Jahr zuvor gegründeten Werkstatt für Militärwaffen hervor. Sie bestand bis 1818. Noël Boutet (1728 – 1780), Sohn eines Büchsenmachers, war seinerseits Büchsenmacher der königlichen Chevaulegers (leichte Reiter). 1759 fand seine Heirat mit Angelique Françoise Leroy (1740 – 1788) statt. Ihr Sohn Nicolas Noël Boutet (1761 – 1833) wurde wiederum Büchsenmacher und übernahm zunächst als künstlerischer Direktor die Leitung der Manufaktur. 1798 ernannte ihn das Direktorium in Paris zum Generaldirektor aller französischen Waffenfabriken und -reparaturwerkstätten.

² Das Voltigeur-Bataillon wurde 1822 auf Korsika zur Unterstützung der Gendarmerie bei der Bekämpfung von Banditen aufgestellt.

Im Jahr 1794 heiratete Pelletier Marie Honorine Cacheux (1773 – 1820) aus Hargeville. Sie brachte in Versailles 1795 den Sohn Guillaume Tell³, 1796 die Tochter Marie Honorine und 1798 eine weitere Tochter namens Marie Aimée zur Welt. 1804 sandte Boutet Pelletier nach Belgien, um in Lüttich die Leitung der staatlichen Gewehrfabrik zu übernehmen. René Pieul⁴ wurde dort sein Vertrauter und Buchhalter.

Diese Fabrik hatte folgende Vorgeschichte: Einen Monat nach dem Sturm auf die Bastille hatte die Revolution auch Lüttich erreicht. Unter der Führung des Waffenfabrikanten Gosuin⁵ wurde am 18. August 1789 das Rathaus gestürmt.

Gosuin profitierte im weiteren Verlauf von den neuen Machtverhältnissen. So erwarb er nach der Enteignung der Kirchengüter die zwischen Lüttich und Namur gelegene Zisterzienser-Abtei Val-Notre-Dame, um sie zu einem Schloss umbauen zu lassen. 1793 übernahm er die Leitung der staatlichen Gewehrfabrik im nordfranzösischen Charleville.

³ Die Vornamen heißen übersetzt „*Wilhelm Tell*“. In der Revolutionszeit war dieser Taufname nicht ungewöhnlich, im Angedenken an den Schweizer Freiheitshelden.

⁴ René Louis Pieul, geboren 1770 in Versailles als Sohn eines Tagelöhners, war Büchsenmacher in Lüttich und gehörte dort ab 1792 als Unterleutnant zur Nationalgarde, die sich 1793 als drittes Lütticher Bataillon der französischen Revolutionsarmee unterstellte. 1794 fand in Versailles seine Trauung mit Marie Madeleine Courat statt, die allerdings zwei Jahre später in Paris verstarb. Später ging er noch eine weitere Ehe ein, und in Essen wurde eine Tochter geboren.

Pieul beschrift nach der Gründung der Saarner Gewehrfabrik eigene Wege. 1821 wurde er noch einmal aktenkundig, da eine von ihm in Hamborn bei Duisburg errichtete Spinnmaschine für Schafswolle aufgrund finanzieller Probleme zwangsversteigert werden musste. Danach verliert sich seine Spur.

⁵ Schreibweise auch Gossuin. Jean Marie Gosuin (1746 – 1808) heiratete 1767 in erster Ehe die wesentlich ältere Witwe Marie Elisabeth Decarme (1727 – 1793), geborene Couna. Aus dieser Verbindung ging als Sohn Jean Joseph Gosuin (1770 – 1846) hervor. Nach dem Ableben seiner Gattin ging Gosuin 1794 eine zweite Ehe mit einer seiner fünf Stieftöchter namens Marie Jeanne Joséphine Decarme (1757 – 1833) ein. Obwohl diese Heirat 1797 auch den kirchlichen Segen erhielt, gab es später einen Rechtsstreit unter den Nachfahren aus beiden Ehen.

Diesen Ort hatten die Revolutionäre zwischenzeitlich in Libreville umbenannt. Parallel dazu bewilligte das Revolutionskomitee eine halbe Million Francs, damit Gosuin seine Lütticher Waffenfabrik nach Avesnes und Landrecies, beides befestigte Orte im Norden Frankreichs, verlegen konnte. Weiterhin wollte man Werkstätten in Paris an dieses neue Unternehmen anschließen, welches mindestens 500 Gewehre pro Woche fabrizieren sollte. Dieser Plan wurde allerdings nicht umgesetzt, sondern die Produktionsstätten verblieben letztendlich in Belgien.

Es ist bemerkenswert, dass Gosuin den Vorschlag zur Verlegung der Waffenfabrik gemeinsam mit dem Lütticher Verleger Jean-Joseph Smits⁶ (1756 – 1806) vorbrachte. Auch dieser hatte von der Revolution profitiert, indem er das Recht an einer Neuauflage des zuletzt 1762 herausgegebenen Wörterbuches der „*Académie française*“⁷ erhielt. Smits hatte Restbestände dieses Werkes an Gosuin veräußert, welcher seinerseits daraus Kapital schlug.

1794 war schließlich das gesamte frühere Fürstbistum Lüttich von den Franzosen besetzt, und 1801 wurde es im Frieden von Lunéville Frankreich offiziell angegliedert. Die neuen Machthaber richteten daraufhin in Lüttich eine staatliche Waffenmanufaktur ein, die das alleinige Recht zur Herstellung von Militärwaffen innehatte. Die Leitung übertrug man zunächst Gosuin, der es inzwischen auch zum Bürgermeister von Herstal, dem Nachbarort Lüttichs, gebracht hatte. Sein Sohn Jean-Joseph Gosuin (1770 – 1846) übernahm 1808 die Leitung der Gewehrfabrik.

Von dieser Fabrik wurden bis zu tausend Arbeiter, teils in Heimarbeit, beschäftigt, und die Produktionsrate lag bei 27.000 Gewehren pro Jahr. Die anderen verbliebenen Waffenfabrikanten hatten das Nachsehen. Sie schlossen sich für den zivilen Markt zusammen und gaben sich entsprechend ihrer Anzahl den Namen „*Gesellschaft der dreizehn*“.

⁶ Die Familie Smits brachte auch über mehrere Generationen Büchsenmacher hervor.

⁷ Heutige Schreibweise: „*Académie française*“

Um 1804 wurde in Lüttich außerdem die Herstellung austauschbarer, also übereinstimmend gefertigter, Teile für Gewehrschlosse („*Platines identiques*“) in Angriff genommen. Erster Betreiber des zugehörigen Unternehmens war ein gewisser Feuillet.

Der klare Vorteil dieses neuen Konzepts lag darin, dass Ersatzteile ohne Nacharbeit direkt verwendet werden konnten. Da der Austausch also keine speziellen Werksstätten erforderte, konnte er auch im Lager und während eines Feldzugs erfolgen. Da jedoch anfänglich Abstriche bei Qualität und Präzision gemacht werden mussten, erhielten Gewehre der ersten Klasse auch weiterhin individuell angepasste Komponenten. Pelletier wurde auch die Leitung dieses Unternehmens übertragen, es ging aber 1806 in Konkurs.

Schon bald bahnten sich im Umfeld der Lütticher Gewehrfabrik massive Intrigen und Auseinandersetzungen zwischen Pelletier und anderen aus Frankreich stammenden Kaufleuten und Waffenfabrikanten an.

In einem Bericht der napoleonischen Geheimpolizei⁸ vom 15. Oktober 1806 wird auf Anweisung des Justizministers in Paris mitgeteilt, dass die Herren Pelletier, Pieul und „*Castaigne*“⁹ aus der Waffenmanufaktur in Lüttich festzunehmen seien, da sie versucht hätten, die dort Beschäftigten aufzuwiegeln. Als verantwortlich für die Manufaktur wird ein gewisser „*Cornut-La-Fontaine*“ benannt.

Hierbei handelte es sich um François-Benoit Cornut de la Fontaine¹⁰ (1745 – 1831). Er war Generalkassierer der kaiserlichen Finanzverwaltung in Paris. Sein minderjähriger Sohn, Auguste Cornut de la Fontaine (1788 – 1820), hatte am 15.

⁸ Der Geheimdienst Napoleons I. wurde von Joseph Fouché (1759 – 1820) geleitet. Dieser übermittelte nahezu täglich Berichte direkt an den Kaiser. Obwohl Napoleon seinem Polizeiminister – zu Recht – misstraute, nahm er dessen Dienste doch immer wieder in Anspruch.

⁹ Es handelte sich um Nicolas Hyacinthe Casteigne, Haupthandlungsgelhilfe der Platinenfabrik.

¹⁰ Ab 1817 trug die Familie den Namenszusatz „*de Coincy*“. Auguste-Henri Cornut de la Fontaine de Coincy (1837 – 1903), ein Enkel des kaiserlichen Generalkassierers, war ein französischer Botaniker.

September 1806 formell die Leitung der Gewehrfabrik übernommen.

Am 13. Juni 1808 waren Pelletier und Pieul wiederum Thema einer geheimpolizeilichen Meldung. Dieses Mal wurde über sie geschrieben, sie wären wegen Unterschlagung aus der Manufaktur entfernt worden, und hätten nun versucht, Arbeiter für die Waffenmanufaktur in Essen abzuwerben. Deshalb sollten sie erneut in Arrest genommen werden.

Dazu kam es aber nicht mehr, denn Pelletier und Pieul hatten Belgien mitsamt ihren Familien rechtzeitig verlassen. Ihr Ziel war in der Tat die Stadt Essen im neugegründeten Großherzogtum Berg. Hier hatte die Waffenproduktion seit Jahrhunderten Tradition, lange bevor der Rüstungsriese Krupp daraus die „*Kanonenstadt*“ machte. 1809 nahm man dort den Betrieb auf, woraufhin ein massives Abwerben Lütticher Fachkräfte einsetzte. Die Angaben der nach Essen übersiedelten Belgier schwanken zwischen 50 und 150.

Aus dem Jahr 1811 ist ein bemerkenswerter Beschwerdevorgang überliefert, der bis zum Innenminister¹¹ des Großherzogtums Berg eskalierte. Es ging darum, dass die Fabrikanten Pelletier und Pieul ihre Gewehre in einem Gewölbe am Limbecker Tor in Essen erprobten. Die Schüsse schreckten oftmals Kutsch- und Reitpferde auf, und in zwei Fällen waren nicht näher beschriebene Unglücke passiert. Die Gewehrfabrikanten wurden daraufhin angewiesen, ihre Besuchsstermine in der Nachbarschaft anzukündigen und Vorbeifahrende- und -reitende entsprechend zu warnen.

Napoleons desaströser Russlandfeldzug führte aber schon Ende 1812 zu einer wirtschaftlichen Krise, da weitere Aufträge zur Gewehrproduktion ausblieben. Als die Franzosen schließlich 1813 aus den besetzten deutschen Gebieten abzogen, brach die Waffenproduktion an der Ruhr zunächst völlig zusammen.

¹¹ Johann Franz Joseph von Nesselrode-Reichenstein (1755 – 1824), von 1806 bis 1813 Innen-, Kriegs- und Justizminister des Großherzogtums Berg.

Aber schon am 16. Januar 1814 berichtete der neue Zivilgouverneur von Vincke¹² in einem Schreiben an den preußischen König von der Wiederinbetriebnahme der Gewehrfabrik in Essen. General von Holtzendorf¹³ hatte dort einen Liefervertrag über wöchentlich fünfzig Gewehre nebst Bajonetten zum Stückpreis von neun Reichstalern¹⁴ und vier Groschen abgeschlossen. Diese Waffenlieferungen waren dringend erforderlich, denn es mangelte speziell an Ausrüstung für die neu ausgehobenen Landwehreinheiten. Nach Vinckes Bericht standen dafür in Münster nur 863 äußerst schadhafte Beutegewehre zur Verfügung. Mit der Waffenbeschaffung betraute man den preußischen Hauptmann Christian August Stieler von Heydekampf (1777 – 1839)¹⁵.

Aus der schlesischen Gewehrfabrik wurden zwei Verantwortliche abkommandiert, um den Aufbau einer Fabrik im Westen des neuen Preußens zu organisieren. Die Leitung übernahm Oberst Braun, unterstützt von dem Fabrikenkommissar Schnackenberg¹⁶.

¹² Freiherr Ludwig von Vincke (1774 – 1844), zunächst ab dem 14. November 1813 Zivilgouverneur des Gebietes zwischen Weser und Rhein, später Oberpräsident der neu entstandenen Provinz Westfalen.

¹³ Karl Friedrich von Holtzendorf (1764 – 1828), preußischer Artillerieoffizier, nach der Völkerschlacht bei Leipzig zum General befördert, 1814 Kommandeur der Garde-Artillerie. 1815 wurde er als Chef der Artillerie bei Ligny verwundet.

¹⁴ Der Begriff „Reichsthaler“ wurde in Anlehnung an die alte Reichsmünze ab 1750 in Preußen neu definiert. Die Großsilbermünze entsprach 24 Groschen (30 Groschen ab 1821).

¹⁵ Stieler hatte seine militärische Laufbahn 1808 als Leutnant im Feldartilleriekorps begonnen und übernahm 1813 in Münster die Leitung der Artilleriemunitionsherstellung. 1815 bekam er nach der Belagerung von Maubeuge ein Eisernes Kreuz 1. Klasse, und man machte ihn als Major zum Adjutanten des Prinzen Friedrich Wilhelm Heinrich August von Preußen (1779 – 1843), Generalinspekteur und Chef der Artillerie. 1816 wurde Stieler als Kommandeur der 1. Abteilung der VI. Artillerie-Brigade zur Besatzungsarmee in Frankreich entsandt. Er starb als Oberst in Erfurt.

¹⁶ Leopold Schnackenberg, vermutlich 1785 in Berlin geboren als Sohn eines Buchhalters der Königlichen Hauptbank, war Hauptmann der Artillerie und 1812 nach einer entsprechenden Ausbildung Fabriken-

Nach einer Bestandsaufnahme Schnackenberg hatte die Essener Fabrik 1814 nur noch 45 Beschäftigte, und auch die Fabrikgebäude waren zu klein, um mehr als 300 Arbeiter aufzunehmen, die für eine Jahresproduktion von 10.000 Gewehren erforderlich gewesen wären. Schnackenberg vermerkte weiter: *„Die jetzigen Eigenthümer der Fabrik sind Pelletier und Wever, ersterer ein vormaliger Arbeiter in der Versailler Gewehrfabrik und letzterer ein Kaufmann aus Schwelm.“* Pelletier war also nicht mit den anderen Franzosen abgezogen, sondern in Essen geblieben. Zudem hatte er einen neuen Partner gefunden. Es war der Kaufmann Friedrich Wever (1766 – 1826) aus Schwelm. Wever war der Handel mit Militärartikeln nicht fremd. Beispielsweise unterhielt er von 1806 bis 1813 auf der Karibikinsel Kuba ein Lager für spanische Blankwaffen. Er soll auch vergeblich versucht haben, eine Gewehrproduktion in Iburg bei Osnabrück aufzubauen. Noch 1812 beteiligte er sich an einer Bittschrift, mit dem Ziel, das Ruhr-Departement des Großherzogtums Berg per Handelsanschluss näher an Frankreich zu binden. 1813 reagierte er jedoch auf Napoleons Niedergang und wandte sich der preußischen Armee zu.

kommissar in Malapane geworden. Nach seiner Zeit im Westen ging er 1821 wieder zurück nach Schlesien und pachtete vom preußischen Kriegsministerium das Hüttenwerk im heutigen Krasiejów, damals Krascheow. Dort wurden alle Eisenteile für die in Neiße montierten Waffen produziert.

Schnackenberg's Sohn Adolph (um 1821 – 1886) wurde Major der ober-schlesischen Landwehr sowie Bergrat und 1874 Direktor des Hüttenwerks in Malapane.

Schnackenberg senior nahm auch die Herstellung von Damaszener-Stahl wieder auf, mit der er sich schon 1810 befasst hatte. Übrigens soll damals das dafür notwendige Know-how durch einen Franzosen aufgegriffen und an die Waffenmanufaktur in Versailles weitergereicht worden sein. Wahrscheinlich handelte es sich um den Artillerieoffizier und Ingenieur Gaspard Gourgaud (1783 – 1852), der 1810 als technischer Berater nach Versailles kam, aber schon 1811 persönlicher Ordonnanzoffizier des Kaisers Napoleon wurde.